

Jürgen Küster: **Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf** (= Herder Taschenbuch Band 1177). Freiburg 1985.

Jürgen Küster: **Bräuche im Kirchenjahr** (= Herder Taschenbuch Band 1293). Freiburg 1986.

Jürgen Küster: **Heiligenfeste im Brauch** (= Herder Taschenbuch Band 1518). Freiburg 1988.

Die drei Taschenbücher aus der Feder des promovierten Volkskundlers Jürgen Küster versuchen dem in breiten Bevölkerungsschichten vorhandenen Wunsch nach wissenschaftlich fundierten und in allgemein verständlicher Sprache geschriebenen volkswissenschaftlichen Darstellungen gerecht zu werden.

Im Band "Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf" versucht der Verfasser in lexikalischer Form Fragen nach Sinn und Herkunft der Feste und Bräuche und deren ursprüngliche Einbettung in den alten kirchlichen Jahreskreis aufzuzeigen.

Anregungen für die Gestaltung christlicher Festtage zu geben, ist die Intention des zweiten Küsterbandes mit dem Titel "Bräuche im Kirchenjahr". Besonders erwähnenswert erscheint mir an diesem Band die Vorgehensweise des Verfassers, der den Versuch der Zusammenführung von Perikopenforschung und Volkskunde unternommen hat.

Einen Beitrag zur Ausrottung einer in weiten Kreisen verbreiteten These, daß nämlich christliches Brauchtum "getauftes heidnisches Treiben sei", leistet Küster in dem Band "Heiligenfeste im Brauch von Dreikönig bis St. Stephan".

Der Leser kann sich durch die Lektüre der drei Bände anregen lassen, sich wieder einmal mit dem Brauchtum seiner Heimat zu beschäftigen und sich zu fragen, welchen Beitrag er zur Erforschung, Erhaltung oder Wiederbelebung des Brauchtums selber leisten könnte. K. R.

Klaus Wittstadt: **St. Kilian – Leben – Martyrium – Wirkung**, 91 Seiten, Echterverlag Würzburg, DM 39,-.

Um es gleich vorwegzunehmen: Das St. Kilianbuch des Ordinarius für Kirchengeschichte der Universität Würzburg ist die bisher umfassendste Darstellung des Frankenheiligen, den neuerdings nicht nur die Katholiken als den Bringer des Christenglaubens in unserem Land anerkennen. Der Verfasser geht von den beiden Heiligenviten, der PASSIO MINOR (nach 768) und der Passio Maior Sancti Kiliani (nach 860) aus,

die er beide in deutsch übersetzte Originaltexte bringt. Im kirchlichen Abschnitt behandelt er die Romreise der Heiligen, Bekehrung und Taufe des Frankenherzogs, die Eheauffassung (Schwägereehe, Ablehnung durch die Kirche, Konzil von Orleans 511, Konzil von Reims 624/25), das austrasische Reichsgesetz vom König Childebert III. (596). Aber auch mit der germanischen Religion setzt sich Wittstadt auseinander, derzufolge eine Schwägereehe möglich war. So befindet man sich mitten im Spannungsfeld von Heidentum im Zerfallsstadium und dem aufkeimenden Christentum. St. Kilian mußte die Ehe des Herzogs verbieten kirchlich wie nach dem Reichsrecht. Es war aber nicht die Rache der Gailana allein, sondern die Predigt des Evangeliums wie Rhabanus Maurus in seiner Kiliansvita etwa nach 820 schrieb. Es war notwendig das irische Mönchtum zu betrachten, aus dem die Frankenapostel stammen, für uns Heutige von einer beträchtlichen Strenge. – Um 650 soll Kilian geboren sein in Irland, so wäre er etwa als Vierzigjähriger in Franken tätig gewesen und hätte das Martyrium erlitten. – Wittstadt scheut sich nicht, auch über die äußerst schwierigen Besiedlungs- und Herrschaftsverhältnisse vor der Zeit der Ankunft der Frankenapostel zu schreiben. Man kann sagen, daß nahezu sämtliche damit befaßte Autoren, die Wittstadt auch heranzieht, oft auf Hypothetisches angewiesen sind, da aus dieser Zeit Schriftliches äußerst selten ist. – Die Bebilderung des Buches verdient ein besonderes Lob: praktisch fast alle Jahrhunderte sind vertreten vom Ottonischen Bilderzyklus aus Fulda, dem Hirsauer Passionale (um 1125), dem St. Kilianspanier (1266), der Kiliansplastik (1170) im Neumünster-Kreuzgang in Würzburg, das Elfenbeinrelief auf dem Evangelienbuch (1090) aus dem ehemaligen Würzburger Domschatz. Besonders eindrucksvoll, selbst in Schwarz/Weiß ist die Abbildung des Martyriums durch Mathis Gothart Nithart (fälschlich "Grünwald") und die Farbdarstellungen der Veit-Stoß-Gemälde auf den Altarflügeln in Münsterstadt und ein farbiges Glasfenster. Die Zeichnung aus der Frieschronik ist ebenso vorhanden wie Riemenschneider-Statuen des Heiligen, sowie die Großplastik auf der Alten Mainbrücke und über dem Kiliansbrunnen vor dem Bahnhof. – Insgesamt also ein Buch, das den historisch wie kunstinteressierten Franken gleichermaßen freut im 1300. Jubiläumsjahr der Frankenapostel.

Dr. Rudolf Edwin Kuhn

Kalender "Städte und Landschaften", Werke von Heinrich Müller, DM 25,80, Buchhandlung-Buchbinderei Seehars, Marktplatz 4, 8704 Uffenheim.

Fränkische Städte und Landschaften zeigen die Aquarelle von Heinrich Müller, die in dem von der Buchhandlung Seehars herausgegebenen Kalender zusammengefaßt sind. Der Würzburger Künstler, der sich bereits seit längerer Zeit mit der fränkischen Landschaft auseinandergesetzt hat, führt damit seine Reihe fränkischer Motive fort – in sehr eindrucksvoller Weise. In aufwendigen Vierfarbdruck auf gehämmertem Karton gedruckt, wirken die Bilder sehr originalgetreu. Der Kalender für das Jahr 1990 führt die schönen Seiten Frankens in sehr interessanter Weise vor Augen.

Franz Nießen: **Nahrung sandte er ihnen in Fülle.**

Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer 1988.

Der Verfasser dieses Werkes, der nach einer Bäckerlehre und anschließender Gesellenzeit kath. Theologie studierte, versuchte mit vorliegender Publikation eine Theologie der Lebensmittel zu schaffen.

Nießen setzt sich in seinem Buch mit den symbolischen, religiösen, volkskundlichen und biblischen Bezügen der Grundnahrungsmittel Milch, Honig, Brot und Wein auseinander.

Das Werk regt zum Nachdenken bezüglich eines bewußteren Umgangs mit Nahrungsmitteln an, was gerade in unserer Zeit mit ihrer Abwendung vom rein zweckorientierten Denken sehr hilfreich sein kann.

K. R.

Wolfgang Buhl: **Überall ist Franken.** Miniaturen, Essays, Reisebilder. (297 S.) Oberfränkische Verlagsanstalt Hof, 1989.

Wenn sich der seit vierzig Jahren in Franken heimische Sachse, der der fränkischen Kultur und vor allem ihrer Literatur viele Tore öffnete, sie kritisch beobachtend förderte als Leiter vom Studio Nürnberg, mit eigenen Arbeiten wieder einmal in einem Sammelband vorstellt, weiß man: Hier wird in einem eigenwilligen Stil journalistische Dimension zur kunstvoll heutig essayistischen; hier muß der Leser zum aufmerksamen Genießer werden und abwägen, was ihm mehr mundet – die sprunghafte und doch zusammengehende wissensreiche Information oder das nicht mit spöttischer Delikatesse sparende Gemisch aus Persönlichem, aus regionaler und weltweiter Erfahrung, wie sie die langen Arbeitswege Buhls mit sich brachten und bringen. Man darf es anmerken, einfach aus solchen Fakten: Buhl steht in der Tradition einer Schreiberzunft, die

Tagtägliches in allem Flüchtig-Bewegten ortet, frischhält, literarisch macht.

Der Titel des Bandes, in dem sich kleinere und größere, zumeist in Presse und Funk vorpublizierte Arbeiten zu einer Topographie Frankens in seinen weltweiten Spuren und zu einer ebensolchen Hommage anbieten ohne den Blick für Mängel, Engen, Fragen aufzugeben, stammt aus einer Briefzeile des wesensverwandten Horst Krüger an Buhl. Krüger wurde langsam, aber stetig zum Freunde Frankens, so wie Buhl der Anwalt der Region wurde. Daß bei beiden die Maßstäbe von draußen kommen, daß das Abwägen und Einordnen diese Züge trägt, weitet die Zugänge, die Texte.

Der Band steigert sich vierstufig. Miniaturen – das bedeutet Anläufe aus dem Gestern zum Heute, von Nürnberg über Erlangen nach Bayreuth, geschichtsfreudig und zeitpolitisch gemixt, Bayern und Franken analysierend und zu einer Balance der unterschiedlichen, sich ergänzenden Gewichte locker mahnend. Buhl packt seine Ableitungen in anspruchsvolle launige Betrachtungen über Glanz und Verblässen fränkischer Höhepunkte, über Hoffnungen und Notwendigkeiten aus dem Fadenkreuz von Geistes- und Wirtschaftsgeschichte samt dem Schuß Lokalfarbe, der die Reichsstadt Nürnberg, die Markgrafenstädte Erlangen und Bayreuth, das bischöfliche Bamberg auch sozusagen musisch-literarisch differenziert. Die Diktion reicht vom geistreichen zum leise Sensiblen, von persönlicher Erinnerung zur Berufserfahrung offiziellen Ausmaßes. 'Zwischen Journalismus und Literatur' widmet sich als zweite Werkstufe, die sich aus Buhls Arbeiten ergab, den sparsamen, aber höchst beachtlichen Akzenten der fränkischen Literatur, wobei 'die Hüte nicht unter einen Hut zu bringen sind', sich wohl aber etwa mit Jean Paul und Penzoldt Haken und Ösen von Ausbrüchen und Gebundenheiten der Poeten dieser Region abzeichnen. Sehr kompakt und in solcher Aktualität erstmalig gefaßt, erscheint die mit Fakten und zeitgeschichtlichen Abläufen gezeichnete 'Zeitungslandschaft Franken', als deren Mitgestalter ja Buhl seinen Weg begann. Porträts folgen, wobei mit Recht Favoriten, Nahestehende hervorragend, wie z. B. Hermann Kesten, den Buhl nicht von ungefähr für den größten Literaten Frankens in der Gegenwart und überhaupt hält. Der Akzent liegt auf einer speziellen und aus Buhls Sicht einleuchtenden Perspektive des 'Nürnberger Humanismus' in der Gegenwart, geprägt durch Persönlichkeiten wie Joseph E. Drexel und wie Hermann Kesten.

Schließlich und für Buhls Wesen und Arbeiten legitim steigert sich das Wissen, das Bezugnehmen aus fränkischem Detail in Reiseessays, die unterschiedlich den Literaten Buhl charakterisieren, der sein journalistisches Handwerk mischt mit Sprachbildern, die erfinderisch treffend, temperamentvoll und zeitweilig rücksichtslos gewagt den Reisebericht zu einem ganz aus Rhythmus, Wortfarben, Gedankensprüngen erwachsendem Gewerbe hin und her zwischen fränkischem 'Zuhause' und globalem Horizont ausweiten. Die Techniken wechseln, jedoch bilden sich Grundmotive in jedem der Texte, ob er sich auf New York oder Israel oder eine Weltreise zur Weihnachtszeit konzentriert. Buhl hat die Sicherheit eines Überwachen, der kombiniert, wo man auch nervös zerstreuen könnte, was sich da an Brücken zwischen Butzenscheibentradition und Glimmerillusion allen Klüften zum Trotz ergibt.

Ein ungewöhnliches 'Heimatbuch' mit Weltatem, so spritzig wie klug, aufreizend und mit nachdenklichen Fermaten. Inge Meidinger-Geise

Walter Tausendpfund: **"Jede Dooch e Blooch"**, 16,- DM, 99 Seiten, Cicero-Verlag Hersbruck.

"Jede Dooch e Blooch". Mit diesem Stoßseufzer aus dem alltäglichen Leben überschreibt der Pegnitzer Autor Walter Tausendpfund – führender Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken – seinen eben erschienenen Mundartband – mittlerweile der fünfte in seiner Reihe "Mundartliche Beiträge".

Bei diesem jüngsten Werk geht es dem unermüdlischen Beobachter der menschlich-allzumenschlichen Stärken und Schwächen zunächst um die vielfältige "stinknormale" Blooch im Alltag: beim Aufstehen, beim Rasieren, beim Frieschdigsgaggele, beim Midoochessn . . . bis hin zum Feieroomd. Doch dann möchte der Autor dieses Thema weiter gefaßt verstanden wissen:

Wie ein roter Faden zieht sich dann dieses Motto durch das gesamte Leben: von der Schule über das Jugend-, Berufs- und Liebesleben bis hin zum Tod.

Im dritten Teil gar erhebt Walter Tausendpfund diese Formel auf eine lebensübergreifende Plattform von "gesdern . . . heid . . . morg": also vom verlassenden Gestern bis hin zum fast ebenso vagen, wohl wenig rosigen Morgen mit all seinen vor- und unvorstellbaren Umwälzungen.

Der Autor möchte mit diesem Band, den wieder der in Pegnitz ansässige Andy Conrad eindrucks-

voll-anschaulich illustriert hat, etwas abwenden von den üblichen Mundartgedicht- und Geschichtenbänden, wo ihm zu oft eine etwas wesensfremde Künstlichkeit über unsere fränkische Sprache gestülpt wird; Tausendpfund will vielmehr die fränkische Mundart in ihrer vollen Ausdrucksbreite und ihrer eigentümlichen Raffinesse zum Klingen bringen.

Hierzu gehören die eigentümlichen Wort-, Gedanken- und Satzspiele, die vielfältigen Vermischungen von Gedicht-, Erzählungs- und Dialogformen mit ihren plötzlichen Verkürzungen und überraschenden Weitschweifigkeiten . . . ja auch ihre typischen Überzeichnungen bis hin zu schwer verständlichen Absurditäten.

All diese Vielfalt der fränkischen Mundart versucht Walter Tausendpfund auf immerhin fast 100 Seiten auszubreiten. So versteht es sich von selbst, daß es in diesem neuen fränkischen Mundartband wieder mancherlei zum Schmunzeln, vielleicht auch zum Lachen, aber auch zum Nach- und Überdenken gibt (wenn es der Leser so will). Die liebenswert-deftigen Illustrationen, die einen durchaus "neuen" Andy Conrad erkennen lassen, unterstreichen und ergänzen auf eine ganz persönliche Weise die Intentionen und Absichten der Texte.

Andy Conrad wurde 1963 in Nürnberg geboren. Nach einer sehr wechselhaften Jugend – er besuchte sieben verschiedene Schulen – zog er 1979 nach Pegnitz. Sein Hobby – das Gitarrenspiel – verfolgte er über das Abitur hinaus bis zum Studienbeginn in Mainz. An der Fachhochschule bildet er sich in Kommunikation und Design fort. Seine Schwerpunkte sind seit jüngerer Zeit das Trickfilmen, das Sprayen an der unschuldigen Wand und – ach ja! – noch immer die Musik. Schon der Band "Tierlesgshichdn" von Walter Tausendpfund trägt seinen Federstrich.

Franz Och

Der Dom zu Würzburg. Hrsg. von Richard Schömig. 130 Seiten, davon 16 Farbbildseiten, 120 SW-Abbildungen. 30x23 cm. Pappband, DM 39,-. Echter-Verlag, Würzburg 1989.

Seit 800 Jahren steht im Zentrum der Mainstadt Würzburgs Dom, die Häupter der vor 1300 Jahren gestorbenen Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan hütend. Rechtzeitig zu dem doppelten Gedenken erschien der Prachtband "Ecclesia Cathedralis: Der Dom zu Würzburg". Es ist ein hervorragend ausgestattetes Werk, das von Domdekan Professor Dr. Schömig unter Mitwirkung erstranger Autoren herausgegeben wurde.

Nicht unter Zeitdruck entstanden, stellt es sich als ein gereiftes und reifes Buch vor, das trotz seiner tiefgründigen Texte sehr gut verständlich ist und einen großen Leserkreis ansprechen wird. Theologische, historische und kunstgeschichtliche Akkorde klingen zusammen zu einem Lob auf die nach dem Weltkrieg wiedererstandene Kathedrale Unterfrankens. Baumeister, Künstler und Bischofsgestalten werden in Erinnerung gerufen und wecken Verständnis, oft genug Bewunderung. Die Bebilderung ist Dokumentation und veranschaulicht den Reichtum kirchlichen Lebens. Dem über die Gegenwart hinaus wirkenden gewichtigen Werk wünscht man bei Neuauflage ein aufschließendes Register. HS

Hans König: **Erlangen . . . vorwiegend heiter.**

Ein unterhaltsamer Streifzug durch die Stadt und ihre Geschichte. Erlangen: Palm & Enke, 1988.

Der Verfasser hat in den vergangenen Jahren viele Bücher geschrieben, von Mundartgedichten bis zu Abhandlungen über die Studentengeschichte. In alle seine Werke hat er seine Kenntnisse als langjähriger Leiter des Hauptamtes der Stadt Erlangen, seine Heimatliebe als engagierter Mit-

streiter im Heimatverein, vor allem aber auch seinen feinen Humor einfließen lassen. Erich Schilder, Erlanger Kultur-Journalist, hat Hans König im Vorwort sogar als "Institution" bezeichnet.

Das vorliegende Buch darf man als das reifste bezeichnen. Wer Erlangen länger kennt, sich noch an die Zeiten erinnern kann, bevor durch den Aufbau von Siemens das Stadtbild verändert wurde, wird hier vieles finden, was heute noch in der Erinnerung nachklingt. Das Buch ist aber ebenso für diejenigen geeignet, die erst kurz in Erlangen wohnen oder nur zu Besuch in Erlangen weilen. In äußerst spritziger Form werden sie in die Erlanger Besonderheiten eingeführt. Und ebenso können Sie anhand des Rundganges durch die Innenstadt die wichtigsten Eindrücke sammeln.

Besonders verdienstvoll ist die Würdigung des ehem. Oberbürgermeisters Herbert Ohly. Hier hat Hans König einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichte geleistet, der es wert ist, bei künftigen Publikationen Berücksichtigung zu finden.

Alles in allem: ein Buch, das man jedem Freund Erlangens nur wärmstens empfehlen kann.

Dr. Günter W. Zwanzig